1896. **Fliegende Blätter** № 5.

des

evangelischen Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Inhalt: Mittheilungen des Vorstandes. — Vereinstag des evangelischen Kirchen-Musik-Vereins in Brieg. (F. Lubrich, Peilau.) — Verschiedenes vom Kirchenlied. (Pastor Bunke, Münsterberg.) — Geistliche Musikaufführungen. — Anzeigen. — Notizen. — Briefkasten.

Mittheilungen des Vorstandes.

Als neue Mitglieder sind eingetreten:

1. Herr Lehrer Krause in Breslau. } Bez. 2. (Herr Professor Thoma in Breslau.)
2. „ Organist Böhmer in Breslau. }
3. „ Pastor Gäbel in Wirrwitz. Bez. 11b. (Herr Cantor Irrgang in Groß-Peterwitz b. Canth.)
4. „ Pastor Fischer in Kl.-Kniegnitz. } Bez. 12. (Herr Cantor Rothenburger in Nimtpsch.)
5. „ Lehrer Döring in Karschau. }
6. „ Rektor Stohrer in Kreuzburg. } Bez. 4. (Herr Cantor Otschik in Kreuzburg.)
7. „ Organist Ambrosius in Rosen b. Konstadt. }
8. „ Pastor Grätz in Reichthal. } Bez. 13b. (Herr Cantor August in Bernstadt.)
9. „ Pastor Hinkler in Namslau. }
10. „ Pastor Roy in Namslau. }
11. „ Fabrikbesitzer Schärf in Brieg. } Bez. 30. (Herr Cantor Hielscher in Brieg.)
12. „ Pastor Teller in Jägerndorf. }
13. „ Buchhändler Süß in Brieg. }
14. „ Seminardirektor Waeber in Brieg. }
15. „ Diakonus Drescher in Brieg. }
16. „ Cantor Gnerich in Jeschen. }
17. „ Cantor Janke in Mollwitz. }
18. „ Pastor Hayn in Mollwitz. }
19. „ Bez.-Verwaltungs-Inspektor Jochim in Brieg. }
20. „ Rektor Lehmann in Brieg. }
21. „ Verlagsbuchhändler Const. Sander (F. E. C. Leuckart) in Leipzig. }
22. „ Pastor Ueberschär in Quickendorf. Bez. 40. (Herr Cantor Staude in Münsterberg.)
23. „ Cantor Otto in Mittelwalde. Bez. 43. (Herr Pastor Herdtmann in Neurode.)
24. „ Pastor Linke in Zibelle. Bez. 28. (Herr Cantor Klincke in Muskau.)

Veränderungen:

1. Herr Rektor Blümel von Namslau (Bez. 13b.) als solcher nach Schweidnitz (Bez. 41). [Herr Cantor Demnitz.]
2. „ Vikar Besig von Rohnstock (Bez. 1) als solcher nach Frankenstein (Bez. 40). [Herr Cantor Staude in Münsterberg.]
3. „ Vikar Kleinod von Breslau (Bez. 2) als Pastor nach Leopoldshain (Bez. 14a.). [Herr Cantor Schulz in Reichenbach OL.]
4. „ Pastor Götz von Antonienhütte (Bez. 46) als Pastor nach Giersdorf (Bez. 15b.). [Herr Cantor Hilbich in Schmiedeberg.]
5. „ Lehrer Scholz von Schweinitz (Bez. 49) nach Kriegheide b. Kotzenau, Kr. Lüben (Bez. 26a.). [Herr Cantor Matzke in Kotzenau.]
6. „ Seminardirektor Stolzenburg von Sagan (Bez. 7) nach Bromberg. (Bez. Außerschlesische Mitglieder.)
7. „ Pastor Hilbert von Sagan (Bez. 7) nach Seefeld bei Bernau (Bez. Außerschlesische Mitglieder).
8. „ Cantor Aulich von Sagan (Bez. 7) nach Lichtenberg b. Prettin (bleibt in Bez. 7). [Herr Cantor Böhm, Sagan.]
9. „ Cantor em. Wagenknecht von Rohnstock (Bez. 1) nach Hohenfriedeberg desselben Bezirks.

Es schieden aus:

Herr Cantor Böhme in Korschlitz (Bez. 13b.).
„ Buchhändler Guerke in Jauer (Bez. 8).
„ Cantor Barth in Seichau (Bez. 8).
„ Amtsgerichtsrath Heidrich in Sagan (Bez. 7).
„ Pastor Thiel in Peterswaldau (Bez. 36).
„ Lehrer Heinrich in Liegnitz (Bez. 10).
„ Lehrer Wildner in Liegnitz (Bez. 10).

Es starb:

Herr Diakonus Lehfeld in Reichenbach u. d. Eule (Bez. 36).

Diejenigen Herren Bezirksvorsteher, die etwa zu wenig Exemplare unsers Vereinsblattes erhalten, werden ersucht, dies stets sofort dem Redakteur oder dem Vereinsschriftführer zu melden, damit die betreffenden Verzeichnisse richtiggestellt werden und die Nachlieferung schnellstens erfolgen kann.

Herr Cantor em. Wagenknecht in Hohenfriedeberg hat das Vorsteheramt über den Bez. 1 (Bolkenhain) niedergelegt und hat an seiner Stelle Herr Cantor Süßenbach in Baumgarten dasselbe freundlichst übernommen. Besten Dank Herrn Cantor Wagenknecht für die dem Verein geleisteten Dienste.

In dem auf dem Vereinstage in Brieg erstatteten Jahresberichte sprach der Schriftführer den Herren Bezirksvorstehern den herzlichsten Dank aus für die dem Vereine erwiesene Sorgfalt, Mühe und Arbeit. Indem wir diesen Dank hier nochmals zum Ausdruck bringen, richten wir zugleich an die Herren Vorsteher die freundliche Bitte, auch in Zukunft die Bestrebungen des Vereins nach Kräften zu unterstützen; gleichzeitig aber möchten wir einige Wünsche hier aussprechen. Die große Mehrzahl der Herren Vorsteher sendet mit den Jahresbeiträgen eine kleine Abrechnung ein. Um dem Kassenwart die Aufstellung der Jahresrechnung zu erleichtern, möchten folgende Punkte von allen Herren in der Abrechnung aufgenommen werden: 1. Zahl der Mitglieder. 2. Beiträge derselben. 3. Ausgaben für Porto, Briefhüllen ꝛc. 4. Es fließen der Vereinskasse zu: . . . M. . . Pf. Sodann bitten wir, den Mitgliedern die Vereinsblätter möglichst bald zuzustellen, dem Schriftführer Rektor Ouvrier in Breslau, Neudorfstraße 45, die Zu- und Abgänge mitzutheilen, namentlich aber von den im Vereinsblatte angezeigten Veränderungen Kenntniß nehmen zu wollen.

An die Mitglieder aber richten wir das Ersuchen, den Herren Vorstehern etwaige Veränderungen des Wohnortes anzuzeigen und die Beiträge pünktlich zu entrichten. Für die außerhalb Schlesiens wohnenden Mitglieder nimmt Herr Lehrer Bähr in Breslau, Monhauptstr. 19, die Beiträge entgegen. Um Porto und Abtrag zu sparen, empfiehlt sich die Einsendung in Briefmarken. — Ueber die eingegangenen Beiträge wird wie bisher im Vereinsblatte quittirt werden.

Empfangsbescheinigungen.

Vom 18. Juli bis 9. Oktober 1896 haben folgende Herren Jahresbeiträge eingesandt:

Binsky, Landeshut (Bez. 9) pro 96 — 17 M.; Friedrich, Striegau (Bez. 16) pro 95 — 22 M.; Maier, Naumburg a. Qu. (Bez. 42) pro 96 — 15 M. 56 Pf.; Hilbich, Schmiedeberg (Bez. 15b.) pro 95 — 20 M.; Elsner, Herrnstadt (Bez. 31) pro 96 — 7 M. 14 Pf.; Schulz, Reichenbach (Bez. 14a.) pro 96 — 24 M.; Demnitz, Schweidnitz (Bez. 41) pro 96 — 26 M.; Wagenknecht, Bolkenhain (Bez. 1) pro 96 — 5 M. 50 Pf.; Schulz, Naumburg a. B. (Bez. 23) pro 96 — 11 M. 5 Pf.· Weber, Tarnowitz (Bez. 46) pro 96 — 18 M. 63 Pf.; Postel, Sprottau (Bez. 39) pro 96 — 10 M. 80 Pf.; Schäfer, Grünberg (Bez. 49) pro 96 — 15 M. 50 Pf.; August, Bernstadt (Bez. 13b.) — 28 M. 20 Pf.; Rothenburger, Nimptsch (Bez. 12) pro 96 — 19 M.; Irrgang, Gr.-Peterwitz (Bez. 11b.) pro 96 — 15 M.; Stiller, Kammerswaldau (Bez. 34b.) pro 96 — 14 M. 20 Pf.; Irmler, Lüben (Bez. 26b.) pro 96 — 6 M.; Staude, Münsterberg (Bez. 40) pro 95 — 6 M.; Fischer, Jauer (Bez. 8) pro 96 — 30 M. 90 Pf.; Tschierschky, Glogau (Bez. 22) pro 96 — 26 M. Liebich, Breslau; Frau Teibert, Berlin; Gäbel, Wirrwitz; Ouvrier, Breslau; Bähr, Breslau (Bez. 2) je 1 M. pro 96. Gäbel, Wirrwitz (Eintrittsgeld) 0,50 Mark.

Max Bähr,
Rendant des schles. ev. Kirchen-Musik-Vereins.
Breslau, Monhauptstr. 19, I. Etage.

Vereinstag des evangel. Kirchen-Musik-Vereins in Schlesien

zu Brieg am 28. und 29. September 1896.

Diesmal waren es die Mauern der freundlichen, schönen Piastenstadt Brieg, in welchen gegen 300 Mitglieder unseres Kirchen-Musik-Vereins zum 27. Vereinstage aus allen Theilen Schlesiens zu gemeinsamer, ernster Arbeit im Dienste des Herrn zusammengekommen waren. Montag, den 28. September, Abends 6 Uhr, war die Pfarrkirche der Sammelpunkt einer bedeutenden Anzahl Vereinsmitglieder und einer zahlreichen Menge von andächtigen Zuhörern der evang. Bürgerschaft Briegs. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Fischer aus Kl.-Kniegnitz über die Worte des 100. Psalms. Als Liturg waltete seines Amtes Herr Archidiaconus Reich (Brieg). Musikalisch wurde der Festgottesdienst besonders durch den Vortrag zweier Chorgesänge seitens des Kirchenchores ausgestattet und zwar durch den sehr stimmungsvollen Introitus von F. G. Jansen „Komm, heil'ger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen", und am Schluß der Liturgie vor dem Hauptliede durch den 6stimmigen Satz von Jos. Rheinberger „Lobpreiset Gott den Herrn." Die Chorkräfte des Brieger Kirchenchores leisteten namentlich dort, wo der Correktheit sich auch eine feinere Nüancirung beigesellte, ganz Vorzügliches. Auffällig mußte es aber erscheinen, daß man in Brieg die liturgischen Stücke noch nicht consequent nach der neuen Agende singt. Das Vorspiel zum Eingangslied, sowie das Nachspiel am Schluß des Gottesdienstes war frei extemporirt. Das Vorspiel zum Hauptliede (Melodie „Dir, dir Jehovah will ich singen") hatte der Organist aus Otto Brieger op. 1 (Dreiundsiebzig Orgelvorspiele — Leipzig bei F. E. C. Leuckart) gewählt. Es war kurz, kündete die kommende Melodie der Gemeinde an, wurde correkt und sicher gespielt, kurzum: es war vom kirchenmusikalischen Standpunkt aus betrachtet ein vorschriftsmäßiges Orgelvorspiel. Beim Choralgesange betheiligte sich die Gemeinde sehr rege.

Um 8 Uhr Abends begann die Vorversammlung in den Räumen der Loge. Nach Eröffnung derselben durch den Vereins-Vorsitzenden, Herrn Professor Thoma, begrüßte Herr Cantor Hielscher (Brieg) seitens der Cantorei bezw. des Kirchenchores in herzlichen Worten die Versammlung. Nunmehr hielt Herr Cantor Riedel (Trachenberg) seinen Vortrag über das Thema: „Das kirchliche Orgelspiel nach dem Anschreiben des evang. Oberkirchenraths vom 15. Juni 1895." Vortragender wies zunächst darauf hin, daß die Orgel nicht wie die übrigen Instrumente in der Kirche nur geduldet, sondern das eigentliche und einzige offiziell kirchliche Instrument sei und führte dann im Verlauf des Vortrages weiter aus, wie das kirchlich-praktische Orgelspiel auf Grund des erwähnten Anschreibens zu gestalten sei. Man müsse bei Ausübung des Orgelspiels zwei Richtungen unterscheiden: die virtuose und die kirchlich-praktische. Um erstere verfolgen zu können, müsse der Spieler neben bedeutender technischer Fertigkeit eine künstlerische Geschmacksbildung und ein musikalisches Verständniß besitzen, welche ihn befähigen, die Werke großer Meister in vollendeter Form und im Geiste der Componisten wiederzugeben. Um den Anforderungen, die an ein kirchlich-praktisches bezw. erbauliches Orgelspiel gestellt werden, zu genügen, müsse, dem heiligen Ernst entsprechend, der im Gottesdienste waltet, das Orgelspiel frei sein von allen weltlichen und theatralischen Beimischungen, also streng kirchliches Gepräge tragen und nicht Anklänge an weltliche Melodien verrathen. Der Organist bedenke stets, daß die Kunst nicht Selbstzweck im Gottesdienst sei, sondern zur Erbauung zu dienen berufen ist. Berechnet der Organist sein Orgelspiel ausschließlich für die Gebildeten und Kunstverständigen, dann diene er nur einem sehr kleinen Theil der Gemeinde, und das sei nicht praktisch, das sei sogar unevangelisch. Das erbauliche Orgelspiel zeige sich jedoch in verschiedener Weise, je nach der Aufgabe, welche der Organist zu lösen habe. Diese sei nach dem Anschreiben eine dreifache: 1. Mit einem Vorspiel leitet die Orgel den Gottesdienst ein, um die besondere Feierstimmung, zu welcher der Tag Anlaß giebt, zu erwecken. 2. Mit einem Nachspiel leitet die Orgel den Gottesdienst aus, um die besondere Feierstimmung, zu welcher der Tag Anlaß giebt, ausklingen zu lassen. 3. Die Orgel soll den Gesang der Gemeinde leiten und durch Hinzufügung der Harmonie zu dem Unisono die Versammlung begleiten. Auf die erste Forderung näher eingehend, betonte der Vortragende, daß das Vorspiel neben der Zeit des Kirchenjahres auch die Stimmung oder den Inhalt des zu singenden Liedes berücksichtigen müsse, daß es also dessen Stimmung und Inhalt wiederspiegele und erschließe und die Gemeinde besonders bei selten

gesungenen Melodien auf die kommende Melodie vorzubereiten habe. Die Orgelwerke von G. Flügel, Ritter, Hesse, Brosig, Piutti, Herzog u. s. w. bieten dem Organisten in Hülle und Fülle brauchbares Material. Das Extemporiren sei nur dem gewandten, theoretisch gründlich gebildeten Organisten zu gestatten. Da die neue Agende nach dem Glaubensbekenntniß einen Chorgesang zulasse, so müsse das Vorspiel zum Haupt- bezw. Predigtliede, um den Gottesdienst nicht vollends in zwei Theile zu trennen, ein kurzes sein und genüge hier sogar eine weiter ausgeführte Modulation von der Schlußtonart des Chorgesanges nach der Tonart des folgenden Chorals. Dasselbe gelte auch für das Vorspiel zum Kanzelvers, ein langes Vorspiel schwäche den Eindruck der gehörten Predigt ab. Nach den angedeuteten Grundsätzen sei auch die Länge der Vorspiele bei Communionen und sonstigen kultischen Handlungen zu bemessen. Des Weiteren führte der Vortragende an der Hand des Anschreibens aus, was der Organist bei Wahl der Melodie, der Tonart, des Tempos des Chorals zu beachten habe, in Bezug auf ersteren Punkt betonend, daß die gewählte Melodie die zum Liede gehörige sei oder doch seinem Charakter entspreche, was wiederum an den Organisten die Anforderung stelle, daß er sich stets mit dem Inhalt des Liedes bekannt mache, Parallelmelodien sorgfältig prüfe, um die dem Inhalt des Liedes entsprechende zu wählen. Ein allgemeines Tempo vorzuschreiben, sei nicht angängig, hier müsse der Inhalt des Liedes und der Charakter der Melodie ausschlaggebend sein. Die Registrirung richte sich nach der Zeit des Kirchenjahrs, dem Inhalt des Liedes, nach der Zahl der versammelten Gemeindeglieder und nach den akustischen Verhältnissen der Kirche. Besonders vor dem „Allzuviel" einer fortwährenden Registrirung in einem und demselben Liede sei zu warnen. In derselben eingehenden und interessanten Weise sprach der Vortragende noch über die Ausführung der Orgelbegleitung zum Chor- und Sologesange, über die Zwischenspiele, das Nachspiel, die Bedeutung und Ausführung des letzteren auf Grund des Anschreibens erörternd und auf die einschlägige Litteratur dabei verweisend. Es folgten nun noch einige praktische Winke betreffs der Begleitung der liturgischen Gesangsstücke: Responsorien, Versikel, Collekten, Abendmahlsgesänge u. s. w.

Der mit vielem Beifall aufgenommene Vortrag rief eine sehr rege Debatte hervor. So waren u. a. die Ansichten sehr getheilt, ob nach dem Segen des Geistlichen bezw. nach dem dreimaligen Amen der Gemeinde auf denselben eine völlige Pause zum Zweck eines stillen Gebets eintrete und danach erst die Orgel zum Nachspiel einsetze oder ob die Pause wegbleibe. In der Diskussion wurde ferner die Nothwendigkeit hervorgehoben, eine reiche Auswahl und öftere Anwendung fremder Melodieen zu treffen, damit der Melodieenarmuth gesteuert werde. — Herr Consistorialrath Prof. Dr. Kawerau betonte 1. das Vorspiel nicht als eine selbstständige musikalische Darbietung auftreten zu lassen, 2. die Schlußcadenz nicht unnöthig auszudehnen und dem Geistlichen eine peinliche Zeit des Wartens zu ersparen.

Die weiteren Berathungen betrafen nun noch die Seitens des Vorstandes in Aussicht genommene Erweiterung der „Fliegenden Blätter" durch musikalische Beilagen und zwar besonders einfache, leichte Chorgesänge, was schließlich nach mehrfachem Widerspruch, der sich auf die Art und Weise der Auswahl bezw. Prüfung der aufzunehmenden Musikstücke zuspitzte, von der Versammlung mit Freuden angenommen wurde. Nachdem noch Herr Cantor Lattke aus Rawitsch im Auftrage des Posener evang. Kirchenmusikvereins den schlesischen Kirchenmusikverein zum Verbandstage nach Rawitsch, der Anfang November dort abgehalten wird, eingeladen hatte, wurde die Vorversammlung Abends 11 Uhr geschlossen.

Die Hauptversammlung wurde am 29. September, früh 10 Uhr, im Saale der Töchterschule durch den Vereinspräsidenten, Herrn Professor Thoma, eröffnet. Nach dem Gesange des Verses „Dir, dir Jehovah will ich singen" begrüßte Herr Superintendent Müller (Michelau) die Versammlung im Namen der Diöcese, während Herr Oberbürgermeister Peppel Namens der städtischen Behörden und der Bürgerschaft dem Verein den Willkommensgruß übermittelte. Im Namen des königlichen Consistoriums war Herr Consistorialrath Professor Dr. Kawerau der Ueberbringer der Grüße und Segenswünsche der hohen geistlichen Behörde. Der Herr Vorsitzende sprach für alle diese Begrüßungen den Dank der Versammlung aus. Auf die mehrfach aus dem Verein heraus gestellte Anfrage nach dem Stand der Melodien- und Choralbuchfrage konnte Herr Consistorialrath Professor Dr. Kawerau die allen hoch erfreuliche Nachricht geben, daß das Melodienbuch bereits in Druck gegeben sei und voraussichtlich dasselbe noch der diesjährigen Provinzialsynode vorgelegt werde, das Choralbuch aber ebenfalls im Manuscript

fertig sei und die Drucklegung desselben in nicht allzuferner Zeit zu erwarten stehe. Es waren auf dem diesjährigen Vereinstage 32 Bezirke mit ungefähr 300 Vertretern anwesend. Herr Musikdirektor Niepel (Hirschberg) hielt hierauf seinen Vortrag über: „Die Musik in der protestantischen Kirche". Die ungemein schwierige und umfangreiche Materie war scharf durchdacht und vermochte der Vortragende durch seine sehr interessante und klare Darstellungsweise die Zuhörer bis zum Schlusse in steter Spannung und ungetheilter Aufmerksamkeit zu halten. Enthusiastischer Beifall der Versammlung und der besondere Dank des Herrn Vorsitzenden im Namen der Anwesenden lohnte den Vortragenden für den sehr gediegenen, von eingehenden musikhistorischen und liturgisch-musikalischen Studien zeugenden Vortrag, und wird derselbe auf Wunsch und Beschluß der Versammlung, um ihn allen Vereinsmitgliedern zugänglich zu machen, in den „Fliegenden Blättern" zum Abdruck gelangen, weshalb Referent von einer inhaltlichen Bezugnahme auf denselben in dieser Nummer abzusehen glaubte.

Als 2. Vortragender referirte Herr Diakonus Fuchs (Breslau) über: „Sprechen und Singen im evangelischen Gottesdienste." Auch dieser sehr lehrreiche Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und dem Vortragenden Seitens des Herrn Vorsitzenden der herzlichste Dank des Vereins ausgesprochen. Den Wunsch der Versammlung, auch diesen Vortrag im Vereinsblatte gedruckt zu haben, versprach Herr Diakonus Fuchs durch zur Verfügungstellung des Manuscripts zu erfüllen.

Nach einer kurzen Debatte, an der sich besonders die Herren Consistorialrath Professor Dr. Kawerau, Herr Pastor Herdtmann (Neurode) und der Vortragende betheiligten, verlas der Schriftführer des Vereins, Herr Rektor Ouvrier (Breslau) seinen Jahresbericht, demzufolge der Verein zur Zeit 1103 Mitglieder zählt, darunter ein Ehrenmitglied, Herr Professor Dr. Kühl in Königsberg. Von diesen 1103 Mitgliedern sind 752 Cantoren, Organisten, Lehrer, 272 Mitglieder gehören dem geistlichen Stande an, 79 Personen sind es, die keinem der vorgenannten Stände angehören. Die Kasse, durch Herrn Lehrer Bähr (Breslau) verwaltet, befindet sich in gutem Zustande, indem sie bei einer Gesammteinnahme von 1669,19 M. und einer Ausgabe von 832,83 M., einen Kassenbestand von 836,36 M. aufweist.

Einen schweren Verlust erlitt der Verein durch den Ende März d. J. erfolgten Tod seines Vorstandsmitgliedes, des Herrn Musikdirektor Zimmer (Breslau), der durch eine lange Reihe von Jahren als umsichtiger, erfahrener und kenntnißreicher Redakteur des Vereinsblattes dem Vereine große Dienste erwiesen hat. Die verwaiste Redaktion übernahm Cantor Lubrich (Peilau). Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Widerwahl der bisherigen Mitglieder. Auf Antrag des Herrn Vorsitzenden wurde Herr Consistorialrath Professor Dr. Kawerau einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt. Außerdem trat Herr Diakonus Fuchs (Breslau) neu in den Vorstand ein, sodaß derselbe besteht aus: Ehrenpräsident: Herr Consistorialrath Professor Dr. Kawerau; Vorsitzender: Herr Professor Thoma; Kassierer: Herr Lehrer Bähr (Breslau); Schriftführer: Herr Rektor Ouvrier (Breslau); Beisitzer: Herr Pastor Herdtmann (Neurode) und Herr Diakonus Fuchs (Breslau), Bibliothekar und Redakteur: Cantor Lubrich (Peilau). Als Ort für den nächsten Vereinstag wurde Bunzlau gewählt. Um ½2 Uhr wurden die Verhandlungen mit dem Gesange des Choralverses: „Lob, Ehr und Preis sei Gott" geschlossen und folgte jetzt ein gemeinschaftliches Essen in den Logenräumen. Um 5 Uhr fand ein Kirchenconcert in der Pfarrkirche unter der Leitung des Herrn Cantor Hielscher statt. Die weiten Räume des altehrwürdigen Gotteshauses waren mit Zuhörern dicht gefüllt und dürfte Herrn Cantor Hielscher dieses Interesse des Brieger Publikums für seinen Kirchenchor und die kirchliche Musik sehr gefreut haben. Das Programm enthielt: Präludium G-dur von J. S. Bach, „Der du bist drei in Einigkeit", Cantate von F. G. Jansen, die a capella unter Beachtung feinfühliger Abstufung dynamischer Nüancen gut zu Gehör gebracht wurde, Baß-Arie „Das Volk, das im Dunkeln wandelt" aus „Messias" von Händel, vorgetragen von Herrn Gruschke (Breslau), der durch seinen reichen, in der Höhe wie in der Tiefe gleichmäßig schönklingenden Baß, durch die klare Behandlung des Textes, die Reinheit der Intonation und den ausdrucksvollen, würdigen Vortrag aller Zuneigung errang. Als Hauptwerk und Prüfstein der Leistungsfähigkeit des Kirchenchors und seines Dirigenten muß jedoch die Aufführung von J. S. Bachs Cantate „Ein feste Burg ist unser Gott" gelten. Nach einer Bemerkung Zelters hat der große, unsterbliche Tonheros J. S. Bach diese große Cantate zur Feier des 200jährigen Reformationsfestes im Jahre 1717 ge-

schrieben. Wie jedoch neuerdings Professor Dr. H. Kretzschmar in Leipzig weiter nachweist, ist sie in der heute bekannten Fassung erst 1730 vollendet worden. Dem ersten Entwurf vom Jahre 1717, in welchem sie als Cantate „Alles, was von Gott gegeben" zum Sonntag Oculi bestimmt war, fehlten 2 Hauptstücke, die Chöre Nr. 1 und 5, beide sind Choralbearbeitungen, die erste eine solche größten Stils. Die 4 Stimmen führen die melodisch variirten Zeilen des Liedes in Fugenform durch. Auf die Singstimmen thürmt der kühne Bauherr noch einen Canon zwischen Oboen und Orchesterbässen, wie denn Bach in der musikalischen Exegese des seinen Cantaten zum Grunde gelegten Textes gewissermaßen 2 Tonkörper, jeder in seiner Art interpretirend — auftreten läßt. In dem andern dieser zugesetzten Chöre, der Nr. 5, singen die sämmtlichen Stimmen den Choral einfach, aber in einem mächtigen Unisono. Die Nummern 2 und 7 sind Duetts, in ersterer zwischen Sopran und Baß nur als Chorduett zu besetzen, in welchem der Sopran den Choral bringt, letzterer ein Sologesang zwischen Alt und Tenor, einem der einfachsten und innigsten dieser Gattung. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte die sehr zahlreiche Zuhörerschaft der Wiedergabe des Werkes und schöner konnten die außerordentlichen Anstrengungen aller Mitwirkungen und des Dirigenten garnicht gelohnt werden, als durch das Gelingen der Aufführung des Außerordentliches verlangenden Werkes.

Neben dem Chor bestand auch das begleitende Orchester mit besten Ehren, kurz: Es wirkten alle Faktoren zusammen, um die ganze Aufführung zu einer ebenso interessanten als genußreichen zu stempeln und unserm Vereinstag einen würdigen musikalischen Abschluß zu geben. Lubrich—Peilau.

Verschiedenes vom Kirchenlied.

1.

Es liegt mir daran, die Mitglieder des Kirchenmusik-Vereins — soweit sie noch nicht davon Kenntniß genommen haben — auf ein Büchlein aufmerksam zu machen, welches in seiner Art bis jetzt einzig dasteht und von hohem Werth für die kirchenmusikalischen Leiter des Gemeindesanges ist. Ich meine das bei C. Bertelsmann in Gütersloh zum Preise von 1,60 M. erschienene Buch: Die Festmelodien des Kirchenjahres, charakterisirt von Wilhelm Nelle, Pfarrer und Superintendent in Hamm i. W. Da ich nicht Musiker vom Fach bin, so beschränke ich mich darauf zu sagen, daß ich das Büchlein in einem Zuge von Anfang bis zu Ende durchgelesen und immer und immer wieder darnach gegriffen habe, um mich daran zu erquicken und darin zu vertiefen. Um den Lesern der „Fliegenden Blätter", welche die Besprechung dieses Buches Seitens des Herausgebers der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, Herrn Professor Dr. F. Spitta in Straßburg noch nicht gelesen haben, einen Begriff von dem Inhalt und Zweck des Buches zu geben, setze ich diese Besprechung hierher:

„Wenn diese kleine Schrift nicht bloß in der Hand eines jeden Pfarrers wäre, sondern auch von jedem beherzigt würde, müßten sich die Festgottesdienste der evangelischen Kirche in erfreulicher Weise heben. Unsere Melodien haben durch Ursprung und Gebrauch einen eigenthümlichen Charakter erhalten, der sie in höchstem Maße befähigt, die Empfindungen zu erwecken und auszusprechen, welche für den evangelischen Christen mit den einzelnen Festzeiten unzertrennbar verbunden sind. Der hierdurch bedingte gottesdienstliche Werth dieser Melodien erleidet aber selbstverständlich in dem Maße Einbuße, als man sie falsch anwendet, indem man sie als Tonreihen betrachtet, nach denen beliebige Lieder von entsprechendem Strophenbau gesungen werden können. Die Nelle'sche Schrift ist nun vorzüglich geeignet, den weit verbreiteten Mißbrauch zu bekämpfen. Kurz sagt sie das Nöthige über Ursprung und Verwendung der Melodien, beschreibt ihre rhythmische Gestalt und sucht eine entsprechende Vorstellung von ihrem musikalischen Gehalt zu erwecken. Wer in Folge eigner Bemühung weiß, wie schwierig letzteres ist, wird die Nelle'schen Ausführungen würdigen. Vielfach ist der Nagel auf den Kopf getroffen. Man lese z. B. was über „Macht hoch die Thür", „Hosianna, Davids Sohn", „Christ ist erstanden", ja, alle Ostermelodien, über „Vater unser im Himmelreich". „Wachet auf, ruft uns die Stimme" gesagt ist. Daß bei dem reichen Stoff der Schrift einiges sich findet, dem ich nicht beistimmen kann, ist viel weniger auffallend, als daß der Verfasser in den meisten Fällen genau so geschrieben hat, wie ich selbst es empfinde".

Wenn ich sagen soll, was mich am meisten gefreut hat in dem Buche, so nenne ich die Besprechung der Ostermelodien. Denn diese Besprechung unterstützt aus liturgisch-musikalischen Gründen die Forderung, die zunächst aus inhaltlichen Gründen erhoben worden ist, daß bei einer hoffentlich bald bevorstehenden Ergänzung des Schlesischen Provinzial-Gesangbuches eine Anzahl der alten Osterlieder aufgenommen werden. Es wird gewiß unter den Lesern der „Fliegenden Blätter" schon manchem unangenehm aufgefallen sein, daß die alten bekenntnißmäßigen Osterlieder aus der Reformationszeit in unserem Gesangbuch durch moderne subjektiv reflektierende Lieder ersetzt worden sind. Die Empfindung dieses Mangels wird nun dadurch verstärkt, daß Nelle eingehend nachweist, welche Melodien musikalisch dem Osterfest und Osterkreis angehören. Außer den Melodien „Jesus meine Zuversicht" und „Valet will ich dir geben", die sich mit dem Liede: „Ich geh zu deinem Grabe" gleichsam organisch verbunden hat, gehören unbedingt zum Osterfeste die 3 Melodien: „Christ ist erstanden", „Christ lag in Todesbanden" und „Erschienen ist der herrlich Tag". Außerdem ist zu empfehlen die Crüger'sche Melodie zu dem Gerhardt'schen Liede: „Auf auf mein Herz mit Freuden" und die G-dur-Melodie „Heut triumphieret Gottes Sohn". Wie Nelle diese musikalischen Forderungen begründet, das empfehle ich jedem selber in dem Büchlein nachzulesen. Ich für meine Person bin von der Richtigkeit des Nelle'schen Urtheiles überzeugt.

Von diesem Standpunkte aus angesehen, bedarf unser Provinzial-Gesangbuch entschieden einer Ergänzung. „Christ ist erstanden" steht in unserem Gesangbuche. Zu der Melodie „Christ lag in Todesbanden" ist wenigstens ein Osterlied vorhanden: „Dem Herrn sei Ehre, Preis und Dank" von Hülsemann, welches übrigens in Zeile 1 und 3 eine Silbe zu viel hat. Allein das Originallied ist mit der Melodie so innig verbunden, daß es ins Gesangbuch hineingehört. Zudem ist es für die Einübung der Melodie im Gottesdienst sehr erwünscht, noch ein zweites Lied zur Abwechselung zu haben. Schließlich brauchen sich die Schlesier vor dem derben Ausdruck Luthers in Strophe 4 „wie da ein Tod den andern fraß" ebenso wenig zu scheuen, wie die Rheinländer und Westfalen, deren Provinzialgesangbuch soviel jüngeren Datums ist, als unser Schlesisches. Mit der dritten „nothwendigen" Ostermelodie „Erschienen ist der herrlich Tag" läßt uns unser Provinzialgesangbuch ganz im Stich. Lieder wie „Wir singen dir, Immanuel" und „Das walte Gott, der helfen kann" sind allerdings nach dieser Melodie zu singen. Nun ist sie aber keine Weihnachtsmelodie und kein Morgenlied, sondern eine Ostermelodie. Daher finden sich nicht weniger als vier Osterlieder nach dieser Melodie im Rheinisch-Westfälischen Gesangbuch, nämlich: „Erschienen ist der herrlich Tag", „Wir danken dir, Herr Jesu Christ", „Frühmorgens da die Sonn' aufgeht" und „Triumph, Triumph! Es kommt mit Pracht". Es ist dringend zu wünschen, daß diese Lieder in dem Anhang zu dem Provinzialgesangbuch aufgenommen werden aus inhaltlichen wie musikalischen Gründen.

Dasselbe läßt sich auch von den andern beiden empfehlenswerthen Osterliedern und -Melodien sagen: „Auf, auf, mein Herz mit Freuden" und „Heut triumphieret Gottes Sohn".

Die Mehrzahl dieser Melodien haben außerdem den Vorzug, daß sie gar nicht anders als rhythmisch zu singen sind. Das Militär-Choralbuch hat z. B. „Erschienen ist der herrlich Tag" nur in der rhythmischen Form. Und das rheinisch-westfälische Melodienbuch, welches hinter dem Militär-Choralbuch noch weit zurücksteht, indem es das Fermatenwesen festhält, sogar beim rhythmischen Choral (!), und nicht einmal den König und die Königin unter den Chorälen „Wachet auf! ruft uns die Stimme" und „Wie schön leucht't uns der Morgenstern" in ihrer ursprünglichen Pracht rhythmisch einhergehen läßt, hat für „Erschienen ist der herrlich Tag" doch nur die lebendige Originalweise. Diese Weise dürfte also zu den Bahnbrechern des rhythmischen Gemeindegesanges gehören, wenn erst die alten schönen Osterlieder im Gesangbuch stehen.

2.

Es könnte freilich jemand sagen: Der rhythmische Satz wird gerade ein Hinderniß für die Einführung der Melodie, gerade wie bei „Christ ist erstanden". Allein ich glaube und hoffe, daß wir der Zeit näher rücken, da die Pforten der schlesischen Kirchen aufspringen, um das alte Kirchenlied einzulassen. Angeklopft hat es ja schon öfter bei denen, welche die Schlüssel zum Gemeindegesang haben. Ich erinnere an den Vortrag des Herrn Professor Kühl in Reichenbach und die Gesangslehrprobe, welche bewies, daß die Einübung des rythmischen Chorals geht, wenn man sie will. Die Einrede, auf dem Lande sei der rythmische Gesang nicht möglich, beruht zumal in dem gesangesfrohen Schlesien einfach auf Mangel an Erfahrung. Wenn in Bayern, Baden und Hessen die Landgemeinden rythmisch singen, so können sie es in Schlesien auch.

In der „Siona" steht gelegentlich die Bemerkung: Der rythmische Gesang hängt davon ab, wie der Cantor zu ihm steht.

Indessen weder diese schon oft geltend gemachten Auseinandersetzungen, noch das Beispiel des Herrn Professor Kühl, noch die warme Fürsprache des verehrten Vorsitzenden unseres Kirchenmusik-Vereins, der unter dem frischen Eindruck des Darmstädter Festes in Reichenbach erschien, haben der Sache Bahn gebrochen, noch werden sie es thun. Es gehört nun einmal bei uns in Preußen der Druck von oben dazu. Was Pastor Kuhlo in Bielefeld einmal schrieb, war doch nur eine schöne Phantasie. Er schrieb nämlich in einem Rundschreiben: Es wäre herrlich, wenn das Kirchenlied mit einemmale in ganz Deutschland Eingang fände. Und die Sache wäre so leicht. Man legt das bayrische Choralbuch von Zahn zu Grunde. Die berühmten Meister Zahn, Meinardus, Herzog, Becker, Sucko und wie sie alle heißen, versammeln die Seminarmusiklehrer in verschiedenen Kursen um sich und führen diese gründlich in den rhythmischen Gesang ein. Diese Herren versammeln nun die Organisten und Cantoren ihres heimathlichen Bezirkes um sich und lehren diese den rhythmischen Gesang zu üben und zu lieben. Und nun klingt's und singt's in deutschen Landen, wie einst zur Zeit der Reformation. Ein schöner — Traum!

Immerhin liegt in diesem Traum der richtige Gedanke, daß die Herren Seminarmusiklehrer für die Einführung des rhythmischen Gesanges in Schlesien von dem größten Einfluß sind und sein werden. Auf das ältere Geschlecht der im Amte befindlichen Cantoren und Organisten haben sie immer noch mehr Einfluß als die Geistlichen, weil die letzteren nur in Ausnahmefällen eine gründliche musikalische Bildung haben und bei der Frage des rhythmischen Gesanges doch die musikalischen Gesichtspunkte ausschlaggebend sind. Vor der musikalischen Autorität der Seminarmusiklehrer werden die Cantoren eher geneigt sein sich zu beugen. Aber welchen Einfluß vollends werden die Seminarmusiklehrer auf das kommende Geschlecht ausüben, wenn sie den Seminaristen die Liebe zum rhythmischen Gesange einflößen.

Die Schranken, welche bisher etwa die Kgl. Seminare dem alten Kirchenlied verschlossen, sind ja doch gefallen, seitdem das evangelische Militär-Choralbuch, soviel ich weiß, zur Berücksichtigung im Unterricht den Seminaren überwiesen ist. Jetzt ist die Erlaubniß da, 40 Choräle rhythmisch einzuüben. Jetzt wird es darauf ankommen, ob von dieser Erlaubniß mit Widerstreben oder mit Freuden Gebrauch gemacht wird, ob der rhythmische Gesang nur in der Gesangstunde der Wissenschaft wegen, oder auch bei der Andacht aus Herzensdrang gepflegt wird.

Daß die Seminaristen für den rythmischen Gesang empfänglich sind, ist selbstverständlich. Erst jüngst freute ich mich, aus dem Munde eines Seminaristen zu hören, daß sie die beide nLieder, mit denen wir in der Kirche die Einführung des rhythmischen Gesanges begonnen haben, „Allein Gott in der Höh sei Ehr" und „Seelenbräutigam" auch in der Andacht gar nicht mehr anders singen könnten, selbst wenn die Absicht vorliegt, die ausgeglichene Weise zu spielen. Der rhythmische Gesang ist eben Natur — und die ausgeglichene Weise bei vielen Liedern Unnatur.

Ja, möchten die Seminare, an denen ja unsere Provinz keinen Mangel hat, Pflegestätten des rhythmischen Gesanges werden. Die Wirkung auf den Umkreis der Kirchengemeinden wird nicht ausbleiben.

Ja, ich möchte noch einen Wunsch aussprechen an die Herren Seminarmusiklehrer und an die Herren Pastoren und Cantoren derjenigen Kirchengemeinden, in welchen sich die Kgl. Seminare befinden.

Es fehlt uns in Schlesien an Vorbildern des rhythmischen Gemeindegesangs. Als ich neulich unserem verehrten Vorstandsmitgliede Herrn P. Herdtmann in Neurode Mittheilung machte von einem Antrage der Kreis-Synode Frankenstein, Münsterberg an die Provinzialsynode, daß im Provinzialmelodienbuch bei geeigneten Liedern die rhythmische Weise in erster Linie aufgenommen werden möge, gab er etwa zur Antwort (ich hoffe, er nimmts nicht übel, daß ich seine private Aeußerung an die Oeffentlichkeit bringe): „Das ist sehr schön, aber wo wird denn rhythmisch gesungen?" Darauf kommt es an, daß wir in unserer Provinz Gemeinden bekommen, in welchen man einen Eindruck von der Schönheit und Kraft des rhythmischen Gesanges erhält. Herr Professor Krause in Berlin, der Musikreferent des „Reichsboten", war, so las ich, stets ein Gegner des rhythmischen Gesanges. Er kam nach Nürnberg, hörte die Gemeinden dort rhythmisch singen, ward überwältigt von dem Eindruck und ein Freund des Kirchenliedes an Stelle des Chorals, der polymetrischen an Stelle der isometrischen Weise. Herr Professor Thoma war, wie er in Reichenbach sagte, gerade nicht ein eifriger Vertheidiger des rhythmischen Gemeindegesanges. In Darmstadt hörte er eine Gemeinde rhythmisch singen und ward hingenommen. Unsere lieben schlesischen Pastoren und Cantoren müssen Gelegenheit haben zu hören und zu lernen.

Nun meine ich, sei das nirgends leichter in einer Kirchengemeinde den rythmischen Gesang einzuführen, als wo in dem starken deutschen Männerchor der Seminaristen das musikalische Rückgrat in vortrefflicher Weise vorhanden ist, besser doch als in Chorschülern und Kirchenchören. Mein Wunsch also ist der, daß in den Seminarstädten die musikalischen Vertreter der Gemeinde und des Seminars sich vereinigen in dem Vorsatz: Wir wollen mit der Einführung des rhythmischen Gesanges nicht erst auf das schlesische Provinzialmelodienbuch warten, sondern auf Grund des Militärchoralbuchs anfangen. Es wird ja einiges Erstaunen in der Gemeinde geben, es wird auch abfällige Kritik laut werden Aber nur nicht sich stören lassen! Die dankbare Freude der Gemeinde wird später nicht ausbleiben. Und es wird den ersten Pflegern des rhythmischen Gesanges eine Genugthuung sein, anderen den Weg zu der Jugendschöne des Kirchenliedes gewiesen zu haben.

3.

So dankbar wir nun für das Militär-Choralbuch, dessen Anschaffung allen Kirchkassen oder Schulkassen dringend zu empfehlen ist — Preis nur 1,50 M. —, sein dürfen, weil es dem rhythmischen Gesang auch bei uns die Thüren geöffnet hat und die Fermate hoffentlich auch in unserem Provinzialmelodienbuch beseitigen wird, so wünschen wir doch, wie schon Herr Professor Kühl in den „Fliegenden Blättern" 1892 Nr. 6 gesagt hat, in unserem Provinzial-Melodienbuch noch etwas darüber hinauszugehen,

Wir begreifen, daß das Militärchoralbuch, das von Lothringen bis Ostpreußen. von Ostfriesland bis Schlesien gebraucht werden soll, 4 verschiedene Weisen bei etlichen Liedern zur Auswahl stellt. Aber für ein Provinzial-Melodienbuch dürfte es sich doch jedenfalls empfehlen, die Auswahl zu beschränken.

Nehmen wir z. B. das Lied: „Wachet auf! ruft uns die Stimme". Da ist in der isometrischen Form zuerst diejenige Melodie aufgeführt, die mit ganz geringen Abweichungen der in Schlesien üblichen Weise entspricht. Sodann folgt als zweite Weise dieselbe Melodie mit Varianten in der zweiten und vorletzten Verszeile. Diese Varianten entsprechen der Tonfolge, wie sie die rhythmischen Choralbücher enthalten. Und diese Weise ist wohl aufgenommen für diejenigen Militärgemeinden, welche im Gebiet der rhythmischen Choralbücher doch bei der isometrischen Weise bisher verharrt haben. Aber für Schlesien hat diese Weise doch wohl gar keine Bedeutung. Wenn man die isometrische Form festhält, ist doch wahrlich kein Grund von der gewohnten Tonfolge abzuweichen. Diese zweite Weise kann also für Schlesien wegfallen.

Schwieriger wird dagegen die Wahl sein zwischen der dritten und vierten Weise, welche beide in der rythmischen Form auftreten. Die dritte Weise nämlich entspricht den rhythmischen Choralbüchern, hat also die Tonfolge der zweiten Weise. Die vierte Weise dagegen ist offenbar aufgenommen im Entgegenkommen gegen die in Nord- und Ostdeutschland üblich gewordene in der zweiten und vorletzten Zeile abweichende Tonfolge. Um die Einführung des rhythmischen Gesanges zu erleichtern, soll die Veränderung sich nicht auf die Tonfolge, sondern nur auf den Rhythmus beziehen. Diese Erleichterung der Einübung würde dafür sprechen, daß man für das schlesische Provinzialchoralbuch nur die vierte Weise wähle. Die isometrische und polymetrische Form würde dann in der Tonfolge übereinstimmend sein.

Allein es spricht doch mancherlei auch gegen die vierte und für die dritte Form. Das Streben unserer Zeit geht nach Einheit. Die erneute Agende ist eine Frucht dieses Strebens. In kirchenmusikalischer Beziehung aber geht das Streben über die Grenzen der Landeskirchen hinaus eine Einheit zu erreichen. Die Vereinstage des deutsch-evangelischen Kirchen-Gesangvereins sind ein Einigungsband für das ganze evangelische Deutschland. Für diese Vereinstage hat der Verein ein Festbüchlein herauszugeben beschlossen, nach dessen Melodien die Gemeinden des Festortes und die fremden Gäste zu singen haben, so daß der Gesang hinfort nicht durch die Verschiedenartigkeit der Melodien bei Einheimischen und Gästen beeinträchtigt werde. Dieses Festbüchlein wird sich an das Militärchoralbuch anlehnen und aus den verschiedenen Weisen die eine giltige heraussuchen. Ob ein Beschluß schon gefaßt ist, weiß ich nicht. Aber es ist keine Frage, daß für das Festbüchlein nicht die vierte Weise von „Wachet auf! ruft uns die Stimme" gewählt werden wird, die, soviel ich zu sehen vermag, erst ein neueres Produkt ist, entstanden aus den oben angeführten Gründen, sondern die dritte Weise, die 1. die ursprüngliche, 2. die schon weit verbreitete ist. Wer nun noch an eine Zukunft des evangelischen Gemeindegesanges, auf eine neue Blüthe des alten Kirchenliedes hofft, der wird für das Provinzialgesangbuch die dritte Weise empfehlen.

Zudem ist die Vermehrung der Schwierigkeit wirklich nicht so groß. Die Hauptschwierigkeit bleibt doch die Einübung des bei diesem Liede: „Wachet auf! ruft uns

die Stimme" wechselnden Rhythmus. Die Aenderung der Tonfolge an den beiden genannten Stellen dürfte keinerlei Schwierigkeit machen, wenn die Gemeinde einmal weiß, daß es sich um etwas Neues handelt. Man muß es nur so machen wie jener Pfarrer in Hessen, welcher in der „Siona" schreibt: „Der rhythmische Gesang macht in unserem Kurhessen erfreuliche Fortschritte. Hier in W. steht mir seit 1½ Jahren ein trefflicher Organist zur Seite. Die Einübung einer neuen Choralmelodie in der Gemeinde ist bei uns eine Kleinigkeit. In der Regel mache ich bekannt, daß die Schulkinder den ersten Vers allein singen, die Gemeinde gut zuhören und dann vom zweiten Vers an getrost mit einstimmen möge". Also nur keine Furcht vor der Veränderung in der Tonfolge! Wenn wir das neue Provinzialchoralbuch bekommen, müssen doch allmählich die Varianten verschwinden. Also lieber bald ganze Arbeit.

Deswegen würde ich für das Provinzialchoralbuch empfehlen von den 4 Weisen für „Wachet auf! ruft uns die Stimme" Nr. 1 und Nr. 3 zu wählen. Eine entsprechende Auswahl würde bei einer Reihe von anderen Liedern vorzunehmen sein.

Solange freilich unser schlesisches Choralbuch nicht die Auswahl getroffen hat und wir uns noch in der peinlichen Lage der lange Wartenden befinden, ist es mißlich gerade diese Melodie rhythmisch einzuüben. In der Hoffnung, daß das Warten nicht mehr lange währen wird, muß man sich auf diejenigen rhythmischen Melodien beschränken, bei welchen diese Schwierigkeiten nicht vorliegen. Es sind ihrer wahrlich noch genug. Und wenn man mit den leichteren anfängt, so ist's um so besser.

So rasch wird es ja bei der Einführung des rhythmischen Gesanges überhaupt nicht gehen. In der anhaltischen Landeskirche, in welcher Seitens der herzoglichen Regierung, wie des herzoglichen Consistoriums die Einführung des rhythmischen Gesanges planmäßig angeordnet ist, ist als Mindestleistung für ein Jahr die Einübung von 4 rhythmischen Melodieen vorgeschrieben. Das ist für den Anfang auch genug. Auch bei uns in Münsterberg sind's im Laufe etwa eines Jahres nur 5 Melodieen, die rhythmisch gesungen werden. Diese müssen immer und immer wieder unter verschiedenen Texten wiederkehren, bis sie der Gemeinde in Fleisch und Blut übergegangen sind. Pastor und Cantor müssen sich also die Hand reichen, um einträchtig auf ein Ziel hinzuwirken. Damit diese zielbewußte Eintracht allenthalben gefunden werde, wird es wohl auch bei uns des Befehls von oben bedürfen. Möchten unsere hohen Behörden bei der Herausgabe des schlesischen Choralbuches nur ebenso wie die Anhaltische Anordnung treffen zur allmählichen planmäßigen und darum sicheren Einführung des rhythmischen Gesanges. Wenn das Eis erst gebrochen ist, wird der freigemachte Strom frischen lebendigen Sanges die Widerstrebenden schon mit fortreißen.

Darin also möge das schlesische Choralbuch über das Militärchoralbuch hinausgehen, daß 1. die Auswahl der Varianten beschränkt, 2. die Einführung des rhythmischen Gesanges planmäßig angeordnet, 3. — was bei dem soviel größeren Umfang des schlesischen Gesangbuchs für die Liebhaber des rhythmischen Gesanges selbstverständlich ist, vielleicht aber doch nicht unnütz zu sagen ist — die Zahl der rhythmischen Weisen gegenüber dem Militärchoralbuch beträchtlich vermehrt werde.

Es war nichts Neues, was ich zu sagen hatte. Ob es der Sache dienen wird, weiß ich nicht. Jedenfalls würde es mir eine große Freude sein, wenn in einem der zahlreichen Leser der „Fliegenden Blätter" der Antrieb verstärkt würde, es mit dem rhythmischen Gesange zu versuchen.

Münsterberg. P. Bunke.

Geistliche Musik-Aufführungen.

Beuthen a. O., den 13. September. Orgelvortrag in der evangelischen Kirche: 1. Toccata (Es-dur) von Sering. 2. Zweite Sonate op. 42 von Merkel. a. Maestoso. b. Adagio. c. Introduktion und Fuge. 3. Psalm 13 für Bariton und Orgelbegleitung von Rudnick, Musikdirektor in Liegnitz. „Herr, wie lange willst Du meiner so gar vergessen?" 4. Fuge (G-moll) von J. S. Bach. 5. Sonate I. op. 65 von Mendelssohn. Krienke, Cantor.

Lauban, den 17. September 1896, Kirchen-Concert in der Kreuzkirche. Leitung: Herr Cantor Röder. 1 Finale aus der großen G-moll-Sonate für Orgel von C. Piutti. 2. Motette und Choral von B. Klein. (Sängerchor des königlichen Gymnasiums.) „Singet dem Herrn ein neues Lied!" 3. „Mache mich selig, o Jesu!" Sopran-Solo und Frauenchor von A. Becker. (Sopran-Solo: Fräulein Barg.) 4. Adagio für Violine und Orgel von Th. Kirchner. (Herr Concertmeister Scholz.) 5. Das heilige Vaterunser für Männerchor von O. Dienel. (Männerchor des Laubaner Gesang-Verein für gemischten Chor. 6. Geistliche Fantasie für Orgel und Streich-

orchester über „Wo findet die Seele die Heimath, die Ruh?" von W. Rudnick. 7. Benediktus für Solostimmen von N. W. Gade. 8. Adagio für Violine und Orgel von M. Bruch. 9. Geistliches Lied für gemischten Chor E. F. Richter. (Laubaner Gesang-Verein für gemischten Chor.) 10. Orgelconcert mit Orchesterbegleitung von J. Rheinberger.

Trachenberg, 13. September, evangelische Kirche, Leiter Herr Cantor Riedel. 1. Praeludium für die Orgel: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir" von Moritz Brosig. 2. Zwei Motetten für gemischten Chor: a. Kyrie von Reinhold Succo, b. Psalm 51, 12 und 13 von Julius Schäffer. 3. „Wo findet die Seele die Heimath, die Ruh?" Geistliche Fantasie für Streich-Orchester und Orgel von Wilhelm Rudnick. 4. Arie für Sopran aus Psalm 42 von Felix Mendelssohn. „Meine Seele dürstet nach Gott." 5. a. Geistliches Lied für gemischten Chor von Ernst Flügel. „Wenn Trauer mir das Herz beschwert." b. Chorlied von Sebastian Bach. „Komm, süßer Tod!" 6. Arie für Sopran von Luigi Cherubini. „O mein Erbarmer." 7. „Es ist bestimmt in Gottes Rath", für Violinchor und Orgel, von Rudolf Lange. 8. a. Reiselied für gemischten Chor von Albert Becker. „In Gottes Namen fahren wir." b. Friedensgruß, für gemischten Chor von Karl Stein. 9. Große Fuge in G-moll für die Orgel von Sebastian Bach.

Liegnitz, den 22. September 1896, Orgelconcert in der Peter-Paul-Kirche unter gütiger Mitwirkung von Frl. Taesler (Sopran), Frau Taucher (Alt) und der Herren Quarder (Violine), Neumann (Cello) und Zingel (Orgel), veranstaltet von W. Rudnick. 1. Präludium G-moll (Peters, Bd. III Nr. 5) von Seb. Bach. 2. Geistliches Lied H-moll von G. Zimmer. 3. Arie für Sopran a. d. „Tag der Pfingsten" von R. Bartmuß. „Wie die Braut im Hohenliede." 4. Resignation, Cellosolo von Fitzenhagen. 5. Arie für Alt a. d. „Samson" von Händel. „O hör' mein Fleh'n." 6. Sonate D-moll für Orgel von W. Rudnick. 7. Duett für Sopran und Alt, mit Violine, Cello und Orgel von W. Rudnick. „Wenn du in tiefen Sorgen weinst." 8. Triosatz A-dur für Violine, Cello und Orgel von Lange. 9. Fantasie F-moll für 2 Orgelspieler von H. Müller.

Grünberg, 11. Oktober, evangelische Kirche. Leitung: Herr Cantor Schäfer. 1. Präludium zu dem Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" für Orgel von H. Bönicke. 2. „Herr, sei mir gnädig" (Psalm 25, 16 und 17) für gemischten Chor a capella von G. Schreck. 3. Psalm 13 für Alt-Solo und Orgel von W. Rudnick. (Fräulein Donat.) 4. Sonate (Nr. 5 D-moll) für Orgel von G. Merkel. 1. Allegro. 2. Andante. 3. Allegro. Fuge. 5. Zwei gemischte Chöre a capella: a. „Du Hirte Israel" von W. Rudnick. b. „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen" (Ruth 1, 16 und 17) von H. Mohr. 6. „Gnädig und barmherzig ist der Herr", Terzett für Sopran, Alt und Bariton mit Orgel von R. Thoma. 7 Adagio für Violine und Orgel von O. Wermann. 8. „Mache mich selig, o Jesu!" Sopran-Solo und Orgel von A. Becker. 9. Der Jüngling zu Nain. Kirchen-Oratorium für gemischten Chor, Soli und Orgel von Rob. Schwalm. Als Solisten wirkten mit: Frau Rechtsanwalt Kleckow hier (Sopran), Fräulein Donat—Breslau (Alt), Herr Georg Hellwig hier (Tenor resp. Bariton), Herr Musikdirektor Edel hier (Violine). Die Orgelbegleitung bei Nr. 9 lag in den Händen des Herrn Lehrer Gleditsch hier, während die Orgel-Solo-Nummern (1 und 4), sowie alle übrigen Begleitungen vom Dirigenten ausgeführt wurden.

Schweidnitz, den 11. Oktober. Geistliche Musikaufführung in der Friedenskirche unter Leitung des Herrn Cantor Demnitz. 1. Präludium und Fuge für Orgel in A-moll von Seb. Bach. (G. Demnitz.) 2. Chor: Choral, (neu) „O selig Haus", (Melodie und Tonsatz im doppelten Contrapunkt der Oktave) von G. Demnitz. 3. Alt-Arie aus dem Oratorium „Der Fall Jerusalems" — „Dein. o Heiland, harret meine Seele" von M. Blumner. (Fräulein Helene Beling.) 4. Chor: Hymne: „Hör uns, Allmächtiger" von M. Hauptmann. 5. Duett aus dem Oratorium „Die Geburt Christi" von Heinrich v. Herzogenberg. (Fräulein Anna Krasel und Herr Karl Pohl.) 6. Gebet: „Herr, den ich tief im Herzen trage," für Sopran-Solo von Hiller. (Frau Hildegard Philipp.) 7. Chor (achtstimmig) von M. Blumner. „Selig sind die Todten." 8. Violin-Solo. a. Andante religioso von Francis Thomé. b. Abendlied von R. Schumann. (Herr Wolfgang Philipp.) 9. Chor: a. (Fünfstimmig) von Reinh. Succo. „Jerusalem! Wie liegt die Stadt so wüste." b. Geistliches Lied von A. Becker. „Erquicke mich mit deinem Licht. 10. Sopran-Arie a. d. „Tod Jesu" — „Singt dem göttlichen Propheten" von Graun. (Frau Hildegard Philipp.) 11. Chor: Choral und Schlußfuge aus der Motette: „Singet dem Herrn," von Seb. Bach. 12. Präludium und Fuge über B—a—c—h (bisher Seb. Bach zugeschrieben). (G. Demnitz.)

Anzeigen.

Dr. Friedrich Spitta und Dr. Julius Smend, Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Preis für den Jahrgang 6 M. Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen.

Soweit auf Grund der vorliegenden Nummern 1—7 ein Urtheil zu bilden möglich ist, darf man das neue Unternehmen mit Freuden begrüßen und ihm für den weiteren gedeihlichen Fortgang das günstigste Prognostikon stellen. Es ist eine Central-Arbeitsstätte aller derer, die berufen sind, unsere evangelischen Gottesdienste durch die kirchliche Kunst zu „schönen Gottesdiensten des Herrn" auszubauen. Theologen, Künstlern und Kunsthistorikern begegnen wir hier bei gemeinsamer Arbeit Anregung zu geben zur Erneuerung und Ausbildung des evangelisch-kirchlichen Sinnes in unsern Gemeinden. Eine Fülle von Belehrungen und Anregungen ist bereits in diesen wenigen Nummern aufgespeichert. J. Smend berichtet in Nr. 1 über „die älteste Straßburger deutsche Messe", Cornelius Gurlitt in Dresden über „Restauriren", welcher Artikel in Nr. 3 und 4 unseres Vereinsorgans Abdruck fand, Stadtpfarrer Hartter über „Alte und neue Glocken." Hervorgehoben sei aus dem ersten Hefte ein Aufsatz über das endlose, unerschöpfliche Thema: „Das Wesen kirchlicher Musik" von Heinrich von Herzogenberg in Berlin, welcher Karl von Jan in Nr. 5 zu einer Replik Veranlassung giebt, der es aber zuweilen an der erforderlichen Klarheit fehlt. Wie würde er urtheilen, wenn ich ihm für die Reformationszeit bei Stephan Mahu u. a. Zusammenstellungen von zwei Dissonanzen gleichzeitig anführen wollte und ähnliche köstliche Dissonanzverbindungen. Da ist es mit dem bloßen Dur- und Moll-Accord und seinen Versetzungen nichts. Sodann polemisirt Karl von Jan anfänglich gegen von Herzogenberg und schließlich nennt er die schönen Herzogenbergschen Oratorien. Einmal ist ihm Instrumentalklang und Chromatik Gewürz, das andere Mal chromatischer Flitterputz, der Armuth und Reichthum noch schärfer trennt. — Aus den übrigen Heften sei u. a. noch erwähnt der Aufsatz „Lutherischer Gottesdienst aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts" von dem bedeutenden schlesischen Liturgen, Superintendent Bronisch in Neusalz a. d. Oder. Baurath Dr. Mothis in Zwickau giebt Auskunft über die kirchliche Kunst der Gegenwart. Durch Rudolf Schwartz in Greifswald wird der pommersche Lassus Philippus Dulichius der Vergessenheit entrissen. Ueber „die Behandlung mittelalterlicher Wandmalereien" geben Dr. Paul Weber in Berlin, über „Moderne religiöse Malerei", Stadtpfarrer Dr. Hasenclever in Freiburg i. Br., über „Kirchliche Lutherfestspiele", Pfarrer Dr. Lehmann in Deuben eingehende Belehrungen. Interessant sind die Bilder aus dem „amerikanischen Culturleben" von L. von Ammon und „Bergamo", ein Reisebild von Pfarrer Rasch in Dienheim bei Oppenheim. Die Artikel: „Joachim Pauli, der Verfasser des Liedes „Zion, gieb dich nur zufrieden" von Professor Dr. Förster, Superintendent in Halle a. d. S. und die „Gerhardt-Studie" von Karl Albr. Bernoulli in Basel sind höchst schätzenswerthe Beiträge zur Geschichte des Kirchenliedes. Beiträge zur Geschichte des evangelischen Kirchenbaues sind die Aufsätze von Superintendent Richard Bürkner in Ostheim: „Die Kirche zu Ostheim vor der Rhön" und „die Willibrordikirche zu Wesel" von Lic. J. Hillmann in Braunschweig. Werthvoll und beherzigenswerth sind die Spitta'schen Artikel: 1. J. M. Bachs Choralmotette „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", 2. „ein Gang durch die österlichen Feiern dieses Jahres", 3. „Feste und Feiern nach Ostern", 4. „Chorraum und Sängerchor", 5. „praktische Winke für das Reformationsfest". Nicht unerwähnt seien die mancherlei Belehrungen aus der Choralkunde und der Hymnologie. Die Nummern 1, 4, 7 enthalten auch musikalische Beilagen. (Von Mendelssohn — v. Herzogenberg — H. Schütz — M. Bruch.) Der Werth des von Herzogenberg vertonten Trauungstextes ist ein sehr zweifelhafter. Vers 1 lautet: „Hüter Israels, behüte uns, die wir uns dir vertraut und im Schatten deiner Güte unsre Hütte aufgebaut. Laß uns ohne Furcht und Grauen unter deinen Flügeln trauen."

L.

R. Palme, op. 63. Liederbuch für Gesellschafts- und Familienkreise, 183 Volkslieder und volksthümliche Lieder für eine mittlere Stimme — zum Theil auch zweistimmig zu singen — mit leicht spielbarer Klavierbegleitung. Preis 3 M. Verlag von Max Hesse in Leipzig.

Auch die musialische Bildung des Volkes hat, wie seine gesammte Bildung — den besten Nährboden in der Familie bezw. in der Pflege guter Hausmusik. Wenn hier das Unkraut ferngehalten und ausgerottet wird, da ist für eine spätere, tiefergehende musikalische Aus- und Geschmacksbildung die Bahn geebnet und den Produkten, die an Seichtheit und Zweideutigkeit nichts zu wünschen übrig lassen,

von vornherein und für immer der Eintritt gesperrt und der Lebensnerv getödtet. Es entspricht der vorwiegend nachdenklichen, gefühlsinnigen Sinnesart der Deutschen, daß vorzugsweise im Leben derselben das Lied eine bedeutende Rolle spielt und in unserer gesammten Nationaldichtung eine hervorragende Verherrlichung gefunden hat. Konnte auch die Sangeskkunst, die in das Volk drang und vom Volke eifrig gepflegt wurde, nicht immer genial und großartig bleiben, so blieb ihr doch ein gesunder deutscher Kern, es blieb deutsch und wahr das volksmäßige Lied unserer Väter. Und diese Eigenschaft hebt es hoch über die Lieder, die heutzutage in alle Schichten der Bevölkerung zu dringen pflegen, hoch über Couplets, Walzerlieder und Gassenhauer und all die Produkte, die in den Tingeltangels und bei den kostümirten Damenkapellen die Blüthe unseres Volkes sich bieten läßt. Wo anders schöpft das Volk seine gesundeste Nahrung, als am ewigfrischen Born des deutschen Volks- und volksthümlichen Liedes! Es sei daher mit Nachdruck auf die Palme'sche Sammlung hingewiesen, in welcher Text und Melodie, Wort und Weise in gleicher Weise deutsch sind und sich in würdiger Bahn bewegen, der Klaviersatz zweckentsprechend, gut und leicht ausführbar ist und die praktische Verwerthung in geselligen Kreisen dadurch entschieden erhöht ist, daß einer Anzahl Lieder eine zweite Stimme beigefügt ist. Die auch äußerlich nobel ausgestattete Sammlung enthält Gesänge für die mannigfachsten Bedürfnisse: Hochzeit, Geburtstag, Jubiläum, Weihnachten, Jahreswechsel, Stiftungsfest, Gesellschafts-, Spiel-, Trink-, Studenten- Liebes-, Heimath- und Wander-, Vaterlands-, Soldaten-, Natur-, Schiffs-, Jägerlieder, kurz und gut, alles ist zu finden, was man im ernsten und geselligen Leben braucht. Für die Hausmusikpflege wird sich die Palme'sche Sammlung bald unentbehrlich erweisen. Wem es auf diesem Gebiete an gesanglichem Material mangelt, der greife nur hier zu, er thut keinen Fehlgriff. L.

Max Hesses „Deutscher Musiker-Kalender" tritt mit dem Jahre 1897 zum zwölftenmale seine Reise in die deutsche Musikwelt an, gleich den früheren Jahrgängen inhaltlich reich ausgerüstet, äußerlich von empfehlendem Exterieur. Diesmal sind demselben die Bildnisse der vier Orchesterchefs Mottl, Nikisch, R. Strauß, Felix Weingartner beigegeben. Jedem Berufs-Musiker und Musikfreunde wird er allzeit ein treuer Begleiter und Rathgeber sein.

Ernst Schmidt, Chöre aus Oratorien von G. F. Händel zum Gebrauch beim Unterricht und öffentlichen Gottesdienst für die Orgel bearbeitet. Heft II. 1 M. Verlag von Peters in Rothenburg o. o. Tbr.

Ich habe dieses „opus" stets empfehlend in der musikalischen Fachpresse angezeigt gefunden, noch dazu von Musikern als werthvoll gerühmt, deren Namen in der Musikwelt Autoritätsgeltung zugemessen wird. Das bestimmte mich, mir das Werk eingehend und genau anzusehen, und da muß ich denn gestehen, daß, wenn ich die 1 M. dafür hätte ausgeben müssen, ich mit meinem Autoritätsglauben gründlich reingefallen wäre. Der Bearbeiter resp. Herausgeber war von dem Grundsatze geleitet, daß das Vorspiel zum Eingangsliede des Gottesdienstes nicht immer in spezieller Beziehung zum Chorale zu stehen brauche, daß sich namentlich an Festtagen besonders solche Sätze aus den geistlichen Gesangswerken unserer großen Meister gut eignen, welche mit der Festzeit in Beziehung stehen. Ebenso lassen sich nach Ansicht des Herausgebers die Chöre und Arien aus Oratorien als Nachspiele verwenden. Der Maxime Molières huldigend: Je prends le bien où je le trouve, griff er zu diesem Behufe zu Händel'schen Compositionen, eine Wahl, gegen die an und für sich nichts einzuwenden ist, die vielmehr zu belobigen wäre, hätte sie der Herausgeber nicht in einer Art und Weise bearbeitet, für welche nicht mehr „Bearbeitung", sondern „Ver- und Zerarbeitung" entsprechend erscheint. So ist in Chor Nr. 1: „O du, die Wonne verkündet in Zion" (Messias) Seite 2, Takt 4 bis 6 eine vollständige Corrumpirung des Originals, geschmacklos und ordinär, die besonders in Takt 5 den melodischen Fluß vollständig hemmt. (Conf. Klavier-Auszug Ausgabe Peters, S. 34, Takt 1—4.) Im drittletzten Takte auf S. 2 fügt der Herausgeber dem Baß auf das zweite Achtel ein c hinzu, obwohl die Septime c schon im Alt liegt. Im dritten Chor: „Siehe, das ist Gottes Lamm" (Messias), Seite 6, glaubt der Herausgeber entgegen dem Händel'schen Original im 9. Takte im Tenor b c c setzen zu müssen, statt b b c, also statt des Sextaccordes den weichlichen Terzquartsextaccord. Am empörendsten zugerichtet ist aber der Chor: „Er trauete Gott" (Messias.) Abgesehen von den gänzlich unmotivirten Bindungen auf Seite 13, Takt 1 zu 2 (Tenor), Takt 6, 7 (Alt), Takt 10 zu 11 (Sopran), Seite 14, Takt 5, 13 (Alt) anstatt der im Original stehenden Pausen zeigt das Tonstück noch anderweitige Spuren von Mißhandlungen, so den Terzengang Seite 13, Takt 3, den eigenen schlechten Zusatz im 14. Takte (Alt) (conf. Peters Ausgabe S. 89, Takt 3) derselben Seite, die völlige Umgestaltung, d. h.

Mißgestaltung des Themas (Seite 15, Takt 2, (Alt), die mit dem im Sopran Takt 2 zu 3 vorangegangenen gar nicht correspondirt. Die wiederholte Weglassung dieses Themas im Tenor, Takt 8, Seite 15 (conf. Peters S. 93, Takt 2) beweist zur Evidenz, daß er das Thema gar nicht erkannt hat. In völliger Nichtachtung der dem Genius gebührenden Pietät und respektvollen Diskretion sind Takt 8, Seite 90 (Peters Ausgabe) bis Takt 4 incl. auf Seite 91, sowie Takt 2 bis 5 auf Seite 92 gänzlich ausgelassen bezw. durch eigenes Machwerk und stümperhafte Zusätze bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Gegen derartige nicht mehr „freie", sondern freche Bearbeitungen und unberufene Verbesserungen ist nachdrücklichster Einspruch zu erheben, um die edelsten Gebilde unserer ersten Meister vor solchen sie schnöde vergewaltigenden Attentaten zu schützen. L.

G. Demnitz, 3 altschlesische Christgesänge für gemischten Chor. Part. 80 Pf. Chorstimmen je 20 Pf. Verlag von A. Hoffmann in Striegau.

Wir begegnen in dieser kleinen Edition zuerst zwei alten lieben Bekannten: 1. Weihnachtslied aus dem Riesengebirge (Quem pastores laudavere) und einer sehr alten Volksweise aus der Grafschaft Glatz: „Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Welten", die durch ihre Innigkeit und Volksthümlichkeit Lieblinge in Schule und Haus geworden sind und denen man nur wünschen kann, daß sie zur lieben, fröhlichen Weihnachtszeit recht viel gesungen werden. Sie prägen Weihnachtsstimmung aus und tragen sie in die Herzen hinein. Nr. 3. Weihnachtsode, „Die Nacht ist hin, nun wird es wieder licht", ist von dem in Schlesien als Kirchenmusiker rühmlichst bekannten Cantor an der Schweidnitzer Friedenskirche sehr wirkungsvoll verfaßt. Auch dieses Lied ist eine edle Weihnachtsgabe und wohl werth, in das Weihnachtsrepertoire unserer Kirchenchöre aufgenommen zu werden.

Desgleichen sei auf desselben Componisten op. 9 hingewiesen (Part. 60 Pf., Singstimme 60 Pf.), auf die neue Weise zu dem allbekannten und beliebten Texte „Stille Nacht, heilige Nacht." — Zwar ist die Gruber'sche Tonweise allgemein eingebürgert, jedoch ist das vorliegende neue musikalische Gewand, das Demnitz dem Texte verliehen hat, so ansprechend in Melodie und Satz, daß man eine Abwechselung mit dem Gruber'schen Tonstück bestens empfehlen kann. L.

Notizen.

— Unter den Besuchern der Bühnenfestspiele in Bayreuth befindet sich auch eine Anzahl Volksschullehrer aus Württemberg und Baden, die durch staatliche Unterstützung zu dem Genuß der Aufführungen gelangt sind. Weiter hat das herzoglich anhaltische Ministerium der Richard Wagner-Stipendium-Stiftung unter Vorbehalt fernerer Erwägungen eine namhafte Summe zugewiesen, damit unbemittelten Tüchtigen die Möglichkeit geboten werde, in Bayreuth ihre künstlerische Bildung zu erweitern und den deutschen Vortragsstil dort kennen zu lernen, wo er am reinsten gepflegt und bewahrt wird. (Mus. Wochenbl.)

— Graben-Hoffmanns weltbekannt gewordenes Lied „500 000 Teufel" kann in diesem Jahre das 50jährige Jubiläum seiner Entstehung feiern. Auf Anregung des Lehrers Steffen in Kurnik (Posen) will man dem 77jährigen Componisten noch bei Lebzeiten eine Gedenktafel an seinem Geburtshause in Bnin stiften.

— [Ein Wagner-Fund.] Aus Zürich schreibt man: Kapellmeister Dr. Fritz Hegar fand in einem alten Fascicle aus der Zeit von Richard Wagners Züricher Aufenthalt eine bis jetzt unbekannte und unveröffentlichte Composition, betitelt: „2. Concert-Ouverture" aus Wagners erster Pariser Zeit. Das Werk, welches aus der ersten Schaffensperiode Wagners vor „Rienzi" zu stammen scheint, wurde sofort probeweise vom Züricher Tonhallenorchester gespielt.

— Ein direkter Nachkomme Dr. Martin Luthers, der Klavier- und Orgelbauer Johann Friedrich Luther, ist im hohen Alter von nahezu 90 Jahren in New-York gestorben. Johann Friedrich Luther wurde am 24. November 1806 zu Aßlär bei Wetzlar geboren. Er erlernte das Schreinerhandwerk und wurde dann Klavier- und Orgelbauer. Er war es, welcher das erste „Grand Upright Piano" baute und in New-York die erste Pianofabrik gründete, nachdem er 1837 in Amerika eingewandert war.

— Eine Ehrenkette hat der Kaiser als Wanderpreis für deutsche Männergesangvereine gestiftet. Dieselbe ist nach dem Entwurfe des Direktors der Kunstgewerbeschule in Straßburg, Professor Anton Leder, von dem Goldschmied Theodor Heiden in München ausgeführt. In die reichdurchbrochene Goldarbeit fügen sich Rubine

und rothe Schmelzfarben. Die Kette selbst besteht aus Gliedern, in denen heraldische Adler mit musikalischen Symbolen und den ornamental behandelten Namenszügen der volksthümlichen Liederdichter und Componisten, wechseln; den hinteren Abschluß bildet eine Viktoria im Lorbeerkranz. Das vordere Schmuckstück enthält auf einer Bildtafel mit heraldischem Beiwerk und Inschriften die Büste des kaiserlichen Stifters.

— [Für Organisten.] Im Dorfe Kriegheide in der Provinz Schlesien, nicht sehr weit von Glogau, steht eine große, merkwürdige Kirche, die zur Zeit der Verfolgung unsers evangelischen Glaubens, am Anfang des vorigen Jahrhunderts, als Schlesien noch österreichisch war, immer größer und größer gebaut werden mußte, um die Menge der Menschen aufzunehmen, die von weit und breit herbeiströmten, um sich mit dem Wort der Wahrheit zu stärken, denn dies war lange Zeit die einzige Stätte im Fürstenthum Liegnitz, wo das Evangelium frei verkündet werden durfte. In dieser Kirche findet sich an der Orgel, auf einem angenagelten Blatte geschrieben, folgende Inschrift für den Organisten:

Du spielst hier nicht für dich,
Du spielst für die Gemeine;
Dein Spiel erheb' ihr Herz,
Sei einfach, ernst und reine.

Stets muß der Orgelton
Zum Liedesinhalt passen;
Drum lies das Lied erst durch,
Um seinen Geist zu fassen.

Daß den Gesang dein Spiel
Nicht in Verwirrung bringet,
So halte manchmal ein
Und höre, wie man singet!

— Der Erzbischof von Paris hat jetzt ein Verbot erneuert, das schon lange Jahre in Vergessenheit gerathen war: er verbot nämlich mit Ermächtigung des Papstes den Frauen als Solisten oder im Chor in der Kirche mitzusingen, eine Ausnahme dürfen nur Frauenklöster machen. Dieses Verbot ist darauf zurückzuführen, daß jüngst beim Kirchengesange weiblicher Kirchensterne das Publikum vergaß, wo es sich befand und zu klatschen anfing. Auch in den englischen Kirchen durften die Frauen früher nicht mitsingen, weil ihre Stimmen zu „aufregend süß" klangen.

— In dem Verlage von Chr. Fr. Vieweg in Quedlinburg erschien soeben eine neue Musikzeitschrift „Musikpädagogische Blätter", herausgegeben von Karl Zuschneid und zum 1. Dezember sollen in dem Verlage von Hermann Beyer und Söhne in Langensalza „Blätter für Haus und Kirchenmusik", herausgegeben von Professor E. Rabich in Gotha, erscheinen.

— Auch Sängerhallen haben ihre Schicksale! So wurde die vielbewunderte Stuttgarter, nachdem sie dem fünften Sängerbundesfest gedient hatte, zu einer Hundeausstellung benutzt. Jetzt wird sie abgerissen, um zum größten Theil als Arbeitshalle für eine Wurstfabrik benutzt zu werden.

— Der Kirchengesangverein zu Magdeburg brachte anläßlich des 50jährigen Jubiläums seines Bestehens F. Hegars Oratorium „Manasse" unter Leitung seines hochverdienten Gründers und Dirigenten, Herrn Königl. Musikdirektor G. Rebling zur Aufführung. Dem Gründer und Leiter wurde bei dieser Gelegenheit der Professortitel Allerhöchst verliehen.

— Die Breslauer Singakademie durfte am 21. Oktober mit der Aufführung des Oratoriums „Die Seligkeiten" von Cesar Frank unter der bewährten Leitung des Herrn Professor Dr. Julius Schäffer einen großen künstlerischen Erfolg verzeichnen. Die Solis hatten übernommen: Frl. Plüddemann, Frl. Michalke, Frl. Bernhardt, die Herren Pinks aus Leipzig, Hellriegel van Rovy aus Frankfurt a. M., Professor Kühn und Lehrer Ruprecht.

— Herrn Hoforganist R. Bartmuß in Dessau wurde der Titel eines Königlich preußischen Musikdirektors verliehen.

— Am 1. September starb zu Gmunden der bekannte Kirchen-Componist Joh. Evangelist Habert. Von hohem musikalischem und instruktivem Werthe ist u. a. seine bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienene Orgelschule.

— Zu Wien starb der Componist Dr. Anton Bruckner, 72 Jahr alt.

— Am 30. November d. Js., an dem Tage, wo seit Karl Löwes Geburt 100 Jahre verflossen sind, werden in Löbejün, seinem Geburtsorte, und in Kiel, seinem Sterbeorte, Denkmäler des Componisten enthüllt, während in Stettin auf dem Platze vor dem Portal der Jakobikirche, an der Löwe 43 Jahre musikalisch thätig war, und in deren Mauern sein Herz ruht, der Grundstein zu einem solchen gelegt werden wird. Hoffentlich erinnert man sich in Kiel auch der Grabstätte des Balladenmeisters, die nach dem Bericht eines Augenzeugen zwar gleichmäßig schön mit Epheu überwachsen, deren aus Kalkstein gebautes, niedriges Kreuz aber erheblich zerbröckelt sein soll.

— Zu dem Kapitel „Kirchen-Concerte und Kirchen-Concertprogramme" liefert die Zeitung „Das Volk" folgenden sehr beachtenswerthen Beitrag: „In dem Irrgang'schen Orgelvortrag in der Heilig-Kreuz-Kirche (Berlin) Donnerstag von 6—7 Uhr werden Frau Oncken-Dannhauser, Herr Dr. jur. Meißner (Violine) und ein Doppelstreichquartett mitwirken. (So wird uns heute gemeldet. Danach scheint es jetzt auch Mode werden zu sollen, reine Kammermusikwerke in die Kirche zu schleppen. Das ist allerdings der Gipfel modernen Virtuosenunfugs; wir haben schon lange diesem seit Jahresfrist sich vor den Augen Berlins vollziehenden musikalischen Wetteifer der einzelnen Organisten mißtrauisch zugesehen und mit Verwunderung wahrgenommen, daß sie zu dieser selbstgefälligen Inscenirung ihrer Virtuosenkünste immer wieder die Kirche bewilligt erhalten. Erst fing Herr Dienel an, jetzt folgen ihm alle Organisten, die sich auch für Dienels halten, mit sog. Freimusik nach. Wenn es diesem Virtuosenthum wirklich darum zu thun ist, nicht vorerst sich selbst zu inscenieren, sondern, wie es heißt, den armen Leuten und dem kleinen Mann zu einem billigen Musikgenuß zu verhelfen, so mag es sich fleißig an Volks-Concerten, Volks-Unterhaltungsabenden u. dgl. betheiligen. Die Kirchen sind wirklich für dieses andauernde bravourmäßige Wettorgeln und Hineinschleppen aller möglichen Profanmusik nicht da, und zudem haben gerade die ärmeren arbeitenden Klassen, auf deren Erbauung man es angeblich abgesehen hat, in der Woche weder von 12 bis 1 Uhr Mittags, noch von 6 bis 7 Uhr Abends zu Concertvorträgen Zeit).

— Im Verlage von F. E. C. Leuckart (Constantin Sander) Leipzig erschien von F. Gustav Jansen ein Introitus op. 49, auf welchen wir die Herren Collegen hierdurch aufmerksam machen wollen. Das Werk erregte bei seiner Wiedergabe beim Festgottesdienste in Brieg die allgemeine Aufmerksamkeit der Hörer durch edle, kirchliche Einfachheit und großen Wohllaut bei leichtester Ausführbarkeit, welche auch kleineren Kirchenchören es ermöglicht, das Werk anzuschaffen.

— Aus demselben Verlage wollen wir auch auf die von dem Herrn Festreferenten Musikdirektor Niepel—Hirschberg als Muster kirchlicher Gesänge hingestellten Bach'schen Lieder aus der Schemelli'schen Sammlung nach dem Tonsatz von Rob. Franz für gemischten Chor eingerichtet von F. Gustav Jansen hinweisen, welche gleichfalls Kirchenchöre von mittlerer Leistungsfähigkeit in die Lage setzen, Bach'sche Weisen a capella zu singen, da die Original-Motetten wegen ihrer erheblichen Schwierigkeiten nur wenigen großen Chören zugänglich sind. Die Verlagshandlung, welche anläßlich des Kirchen-Gesangsfestes in Brieg eine Anzahl Exemplare beider Werke den Festgenossen gratis zur Verfügung stellte, ist gern bereit, dieselben zur Ansicht zu schicken, so daß sich die Herran Collegen von der Wirkung derselben überzeugen können. Dieselbe Firma hat in ihrem Verlage auch die Orgelwerke der bedeutendsten schlesischen Orgel-Componisten, wie Brosig, Hesse, Köhler.

— Verliehen wurde dem Klosterprobst Herrn Dr. Freiherr Rochus von Liliencron in Schleswig der Titel „Wirklicher Geheimer Rath" mit dem Prädicate Excellenz. Bei den Mitgliedern des schlesischen Kirchenmusikvereins steht gewiß der Ausgezeichnete durch seinen vorzüglichen Vortrag „Die Aufgaben des Chorgesanges im heutigen evangelischen Gottesdienst", gehalten bei der Feier des 25jährigen Bestehens unseres Vereins in Breslau am 2. Oktober 1894, noch in rühmendem Gedächtniß.

Briefkasten.

Mehreren Fragestellern: Die Vorträge des Herrn Musikdirektor Niepel und Herrn Diaconus Fuchs werden in einer der folg. Nrn. zum Abdruck gelangen.

Redigirt von Cantor Lubrich—Peilau.

Manuskripte für Nr. 6 unseres Vereinsblattes werden bis Ende November an die Redaktion erbeten.

Hofbuchdruckerei von A. Ludwig in Oels.